

**Schleswig-Holsteinischer Landtag
Kommissionsvorlage 17/60**



metropolregion hamburg

Geschäftsstelle

Metropolregion Hamburg, Alter Steinweg 1-3, 20459 Hamburg

Vorsitzenden der
Enquetekommission
„Norddeutsche Kooperation“
Herrn
Markus Matthießen
Postfach 7121
24171 Kiel

Klaus Moseleit
Bildung, Wissenschaft, Technologietransfer
und Öffentlichkeitsarbeit

Alter Steinweg 1-3
20459 Hamburg

Tel.: 040 / 42841-2602
Fax: 040 / 4279 15 - 954
klaus.moseleit@metropolregion.hamburg.de
www.metropolregion.hamburg.de

21.02.2011

Sehr geehrter Herr Matthießen,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 7.2.2011, in dem Sie mich bitten, zur Frage:

"Auf welchem Wege kann im Bereich Wissenschaft die Kooperation zu einer Stärkung der norddeutschen Bildungslandschaft führen?"

sowie zu den in der Anlage beigefügten Fragen, schriftlich Stellung zu nehmen. Dieser Bitte komme ich gerne nach und nehme wie folgt Stellung:

Die Erfahrungen in der Metropolregion Hamburg im Aufbau des Handlungsfeldes Wissenschaft und Wissens- und Technologietransfer (WTT) haben gezeigt, dass es in Norddeutschland einen Bedarf und ein großes Interesse an Koordination und Kooperation in diesem Bereich gibt.

Die Resonanz von 440 Anmeldungen auf die erstmalige Regionalkonferenz zum Thema „Wissens- und Technologietransfer in Norddeutschland“ der Metropolregion Hamburg (in Zusammenarbeit mit dem MORO-Nord-Projekt) am 1. Dezember in Lüneburg hat dies eindrucksvoll unterstrichen. Die Bedeutung von WTT in Norddeutschland wird auch von den anderen Partnern der Metropolregion Hamburg gesehen. Dies zeigt z.B. der Auftritt des niedersächsischen Ministerpräsidenten auf der Konferenz. Darüber hinaus haben die Diskussionen auf dieser Konferenz unter anderem gezeigt, dass gerade im Bereich der Förderlandschaft und Förderpolitik die kleinteiligen föderalen Strukturen ein Hemmnis für viele Entwicklungen darstellen. Insbesondere bei länderübergreifenden WTT-Projekten von Hochschulen und Unternehmen behindern die Ländergrenzen und unterschiedliche Förderbedingungen die Entwicklung. In der Regel sind Förderstrukturen darauf ausgerichtet, dass ausschließlich Strukturen und Einrichtungen der eigenen Gebietskulisse daran partizipieren können. Daher wird bei länderübergreifenden Projektideen in erster Linie auf Fördermöglichkeiten des Bundes bzw. der EU verwiesen. Hier sehe ich aus Sicht der Metropolregion einen großen Handlungsbedarf in Richtung auf eine gemeinsame Förderlandschaft im Bereich von Wissenschaft und Forschung sowie insbesondere für den WTT.

Geschäftsstelle Metropolregion Hamburg:

Alter Steinweg 1-3, 20459 Hamburg, Tel.: 040 / 42841-2609, Fax: 040 / 42841-2605.

In der Informations- und Wissensgesellschaft geht es heute nicht mehr nur um die Entwicklung und den Austausch technologischer Hardware, die an einem ausgewiesenen singulären Standort entsteht und dort gefördert werden kann. Vielmehr geht es vermehrt um den Austausch von Know-how in Form von Wissen und Erfahrung. Daraus ergibt sich das zukünftig diejenige Region im Vorteil sein wird, der es gelingt, ihre Ressourcen am besten zu vernetzen und kooperativ zu verbinden. Kooperation und Vernetzung verbessern einerseits die Zahl und Qualität der Ergebnisse und steigern andererseits das positive Image einer Region sowohl nach innen als auch nach außen. Davon profitiert unter anderem auch die Ansiedlungspolitik durch die Steigerung der Attraktivität einer Region insbesondere für innovative kleine und mittlere Unternehmen. Für jeden einzelnen Standort in der Region ist es ein Gewinn für die Wirtschaftsförderung sowohl im Bereich der Bestandspflege als auch im Bereich der Neuansiedlung, wenn mit einer vielfältigen, miteinander vernetzten Wissenschaftslandschaft geworben werden kann. Ebenso können Fachkräfte leichter in Norddeutschland gehalten bzw. für Norddeutschland geworben werden, wenn die Optionen für zukünftige persönliche und berufliche Weiterentwicklung innerhalb der Region geboten und gesehen werden. Vielfältige Entwicklungsperspektiven einer gemeinsamen norddeutschen Wissenschafts- und Forschungslandschaft verbunden mit einer norddeutschen WTT-Kultur bieten hier im Wettbewerb der Regionen klare Vorteile.

Andere Regionen, wie beispielsweise die Bodensee-Region oder die Öresund-Region, bieten durch ihre Kooperationsstrukturen bereits erkennbare Standortvorteile. Auch die Erfahrungen in der Diskussion der Metropolregion Hamburg und Öresund-Region im Kontext der Etablierung des Science-Korridors haben die unterschiedliche Handlungsfähigkeit dieser beiden Regionen erkennen lassen. Während die skandinavischen Partner in weiten Teilen als einheitlicher Gesprächspartner auftraten, stand ihnen hier die norddeutsche Vielstimmigkeit gegenüber.

Die in vielen Wirtschaftsbereichen einsetzende Clusterbildung zeigt den Bedarf und den Wunsch nach übergreifender Kooperation und Vernetzung in Norddeutschland. Leider entstehen hier viele Ansätze singulär in den einzelnen Bundesländern, die dann – wenn überhaupt – mühsam, in Ressourcen zehrenden Prozessen und Verhandlungen, zusammengeführt werden. Auch für den Wissenschaftsbereich wäre eine länderübergreifende Entwicklungsplanung und wissenschaftliche Kompetenzbündelung sinnvoll, um die norddeutsche Position innerhalb der Bundesrepublik und im internationalen Vergleich zu stärken.

In den vergangenen gut anderthalb Jahren hat sich die Metropolregion Hamburg moderierend als neutrale Diskussionsplattform darum bemüht, im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung einen gemeinsamen norddeutschen Antrag beim Bund zu initiieren. Obwohl es zunächst ein gemeinsames Interesse der Bundesländer gab (bis zuletzt unterstützt von wiss. Ministerium aus Schleswig-Holstein), die bestehende, aus einem gemeinsamen Förderprojekt entstandene „Virtuelle Hochschullandschaft Norddeutschland (VHN)“ bei diesem gemeinsamen Antrag zu unterstützen, gewann im Laufe des Prozesses die partikulären Länderinteressen, eigene Landesanträge zu etablieren immer mehr Gewicht. Im Ergebnis musste schließlich diese Initiative aufgegeben werden, obwohl sich zahlreiche norddeutsche Hochschulen bereits mit konkreten Projekten an dem gemeinsamen Antrag beteiligen wollten. Norddeutschland hat damit eine hervorragende Möglichkeit vertan, sich nach innen und außen als innovativer Standort wissenschaftlicher Weiterbildung auch gegenüber der süddeutschen Konkurrenz zu etablieren. Dabei hätte eine deutliche politische Unterstützung eines gemeinsamen Antrages gute Aussicht auf Realisierung und vor allem auf Erfolg beim Bund gehabt.

Aus Sicht der Metropolregion Hamburg, deren Aufgabe es unter anderem ist, länderübergreifende Kooperationen zu initiieren und zu befördern, wäre eine gemeinsame norddeutsche Entwicklung der Wissenschaftslandschaft ein notwendiger Schritt zur Stärkung auch des Standorts Metropolregion Hamburg.

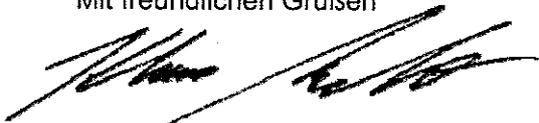
Dabei kann es aus dieser Perspektive nicht um eine Konzentrations- und Fusionsinitiative im Bereich der wissenschaftlichen Einrichtungen gehen (im Sinne einer gemeinsamen norddeutschen Hochschule). Ein solcher Weg einer „Zwangs-Kooperation“ ist aus unserer Erfahrung heraus gerade im Wissenschaftsbereich wenig erfolgversprechend. Zumal dieser auch noch unter dem Schutz der „Freiheit von Forschung und Lehre“ durch das Grundgesetz steht. Außerdem wäre ein solcher Weg auch nicht sonderlich innovativ.

Andererseits ist es notwendig, einen Diskussionsprozess zu initiieren und voranzubringen, der sinnvolle, länderübergreifende Kooperationen bis hin zu Fusionen unterstützt, die die Qualität des norddeutschen Wissenschaftsstandortes erhöhen oder den Erhalt von Kompetenz in der Region sichert. Dabei ist ein partnerschaftlicher Umgang aller Beteiligten auf Augenhöhe für die Akzeptanz eines solchen Prozesses notwendig. Eine Win-Win-Situation für alle Bundesländer und für die wissenschaftlichen Einrichtungen sowie für die Unternehmen der Region muss daher das klare Ziel auf dem Weg zu einer gemeinsamen Wissenschaftslandschaft in Norddeutschland sein. Dieses wäre dann ein nach Innen gelebter und von Außen als Einheit wahrgenommener „virtueller Campus Nord“.

Einheit in der norddeutschen Vielfalt sollte daher das Motto für einen „Campus Nord“ sein. Innerhalb eines solchen „Campus Nord“ geht es daher:

- um die Beseitigung von Förderhemmnissen durch Ländergrenzen
- um die Bündelung von Förderressourcen durch gemeinsame einheitliche Förderprogramme statt einer Förderkonkurrenz / eines Förderwettbewerbs
- um die Unterstützung der Kooperation - interdisziplinär und zwischen den einzelnen Einrichtungen durch Förderanreize, indem kooperative Projekte bevorzugt gefördert werden bzw. Kooperationen selbst Fördergegenstand wären
- um das gemeinsame Bemühen, Kompetenzen in Norddeutschland zu halten, bzw. hierher zu bringen, indem beispielsweise das gesamte norddeutsche Portfolio genutzt wird, um gemeinsame Angebote für hochkarätige Wissenschaftlicher/innen und Partner/innen sowie ihre Familien machen zu können, um diese nach Norddeutschland zu holen bzw. hier zu halten
- Einrichtungen ggf. gemeinsam zu tragen, um sie in Norddeutschland zu halten bzw. gemeinsam nach Norddeutschland zu holen
- Kompetenzen zu bündeln und Doppelstrukturen in Norddeutschland abzubauen
- Forschungs- und Wissenschaftsschwerpunkte abzustimmen und verstärkt auszubilden, um klare Profile an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu fördern
- sich nach außen als einheitlicher, leistungsstarker norddeutscher Forschungs- und Wissenschaftsstandort zu präsentieren und „am Wissenschaftsmarkt“ aufzutreten
- um eine gemeinsame Mobilisierung von zusätzlichen Fördermitteln durch gemeinsames koordiniertes Auftreten (wie zum Beispiel in Teilen bei der Exzellenzinitiative) beim Bund, der EU, aber auch gegenüber Unternehmen zur Unterstützung der Akquirierung von Drittmitteln
- um eine größere Lobby- und Verwaltungskraft gegenüber dem Bund und der EU bei der Entscheidung über Standorte und die Ausgestaltung von Förderprogrammen
- um die Partnerschaft und den Wettbewerb mit anderen Regionen (z.B. Öresund, Bodensee, Süddeutschland) auf Augenhöhe mit einer begrenzten Zahl von Ansprechpartnern auf norddeutscher Seite.

Mit freundlichen Grüßen



Klaus Moseleit